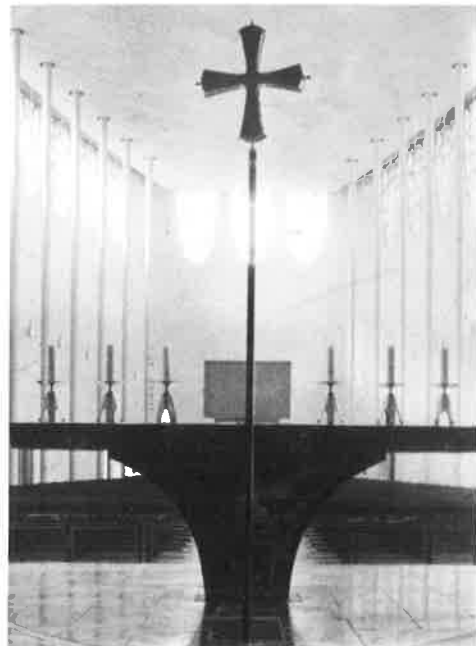
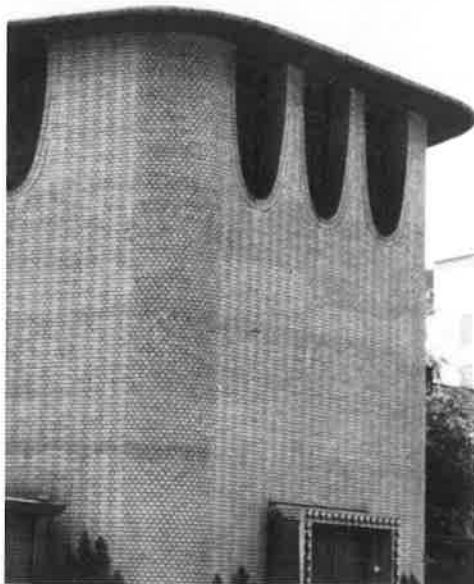
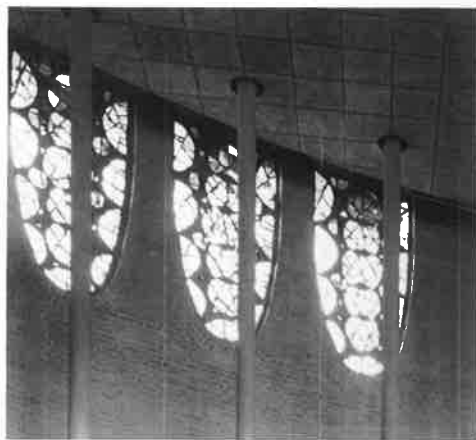
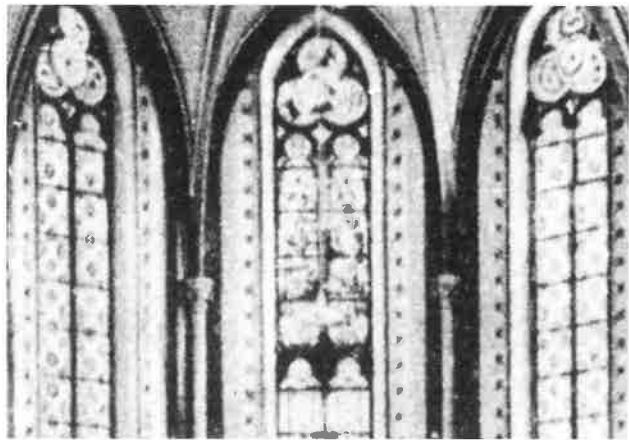


SANKT JOSEPH IN MAINZ



100 JAHRE PFARRGEMEINDE 1888 — 1988



KATHOLISCHES
PFARRAMT
ST. JOSEPH
MAINZ

SANKT JOSEPH IN MAINZ

100 JAHRE PFARRGEMEINDE
1888—1988

KATHOLISCHES PFARRAMT ST. JOSEPH MAINZ

Den Verfassern der Beiträge und allen, die bei der Erstellung dieser Festschrift mitgewirkt haben, sei auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber: Katholisches Pfarramt St. Joseph, Josefsstraße 74, 6500 Mainz 1, 1988

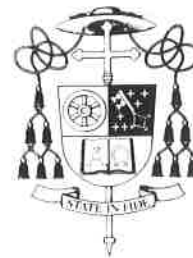
Fotos: Pfarrarchiv und Privat

Gestaltung und Druck: F. Flothmann GmbH & Co., Postfach 18 52 50, 4300 Essen-Kettwig

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Bischof Karl Lehmann</i> Grußwort	7
<i>Herman-Hartmut Weyel, Oberbürgermeister</i> Grußwort	9
<i>Martin Veith</i> Religiöse Zeugnisse	11
<i>Brunhilde Schönfelder</i> Die Pfarrgemeinde St. Joseph in Mainz von den Anfängen bis zur Zerstörung der Pfarrkirche 1945	14
<i>Christian Siepchen</i> St. Joseph in bester Erinnerung (1955—1984)	24
<i>Josef Nisters</i> Der Bau der ersten St.-Josephs-Kirche im Gartenfeld zu Mainz	28
<i>Andrea Nisters, Cornelia Pras</i> Die heutige St.-Josephs-Kirche	35
<i>Werner Bone</i> Wer Gott liebt, liebt seine Wege — Vier Ansprachen	46

GRUSSWORT



*„Groß ist der Herr und hoch zu preisen in der Stadt unseres Gottes. —
Gott ist in ihren Häusern bekannt als ein sicherer Schutz.“*

Psalm 48, 2.4

Liebe Gemeinde St. Joseph in Mainz!

Im Dezember dieses Jahres feiern Sie das 100jährige Bestehen Ihrer Pfarrikuratie. Ich freue mich mit Ihnen und gratuliere allen ganz herzlich zu diesem Fest. Gewiß richtet sich Ihr Blick an diesen Festtagen zurück auf die Jahre seit 1888, in denen mehrere Generationen Ihre Gemeinde mit Leben erfüllten, in denen tatkräftige und zur Verantwortung bereite Schwestern und Brüder zum steten Aufbau der pfarrlichen Gemeinschaft beitrugen und viele Seelsorger sich bemühten, den ihnen anvertrauten Menschen den Weg zu Gott zu öffnen und ihnen die frohe Botschaft unseres Herrn Jesus Christus zu verkündigen. Ihnen allen gebührt bei einem solchen Jubiläum besonderer Dank, und ich möchte ebenso all jene darin einschließen, die heute diese Aufgaben in St. Joseph wahrnehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, Bischof Paul Leopold Haffner hat vor 100 Jahren der Errichtung Ihrer Pfarrei zugestimmt, weil den Menschen in den wachsenden damaligen Stadtrandgebieten die Wege zu den schon bestehenden Gemeinden zu lang und beschwerlich wurden. Von außen betrachtet, werden unsere Gemeinden so vor allem durch die Abgrenzung eines bestimmten Wohngebietes gebildet. Nach innen hat die Gemeinde die Aufgabe, die Menschen, die in ihrem Raum leben und die durchaus keine einheitliche Menge sind, innerhalb der Gesamtkirche zu einem Ganzen aufzubauen: „Was immer sie in ihrem Raum an

menschlichen Unterschieden vorfindet, schließt sie zusammen und fügt es dem Ganzen der Kirche ein“ (II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat, Nr. 10). Für eine lebendige Zelle, wie sie die Pfarrei im Organismus der Kirche darstellt, ist es lebensnotwendig, daß sie den offenen Austausch der Kräfte des Glaubens und des Lebens über ihre eigenen Grenzen hinaus pflegt. Gerade für unsere heutige Zeit ist diese Offenheit und dieser Austausch wichtig, ist sie doch besonders davon geprägt, daß gerade in den Städten Menschen unterschiedlicher Herkunft, Nationalität und Lebenseinstellung einander begegnen. Das Konzil hat darum die Pfarreien ermutigt, über den Raum der eigenen Gemeinde hinausgehenden Entwicklungen, Fragestellungen und Lösungsversuchen wache Aufmerksamkeit zu schenken, „dies um so mehr, als die von Tag zu Tag zunehmende Wanderung der Menschen und Völker, die Zunahme der gegenseitigen Verbundenheit und die Leichtigkeit des Nachrichtenaustausches es nicht mehr zulassen, daß irgendein Teil der Gesellschaft in sich abgeschlossen weiterlebt.“ (Ebd.)

Liebe Gemeinde St. Joseph, viele große Schwierigkeiten, insbesondere im Zusammenhang der beiden Weltkriege, hat Ihre junge Pfarrei seit ihrem Bestehen zu meistern gehabt; Gegenwart und Zukunft bringen neue Anforderungen und Herausforderungen. Doch in alledem dürfen wir auf den Halt und die Hilfe unseres Herrn Jesus Christus vertrauen, der uns von allen Seiten umfängt und uns zuruft: „Fürchtet euch nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige!“ (Apk 1,17) Dieses Vertrauen wünsche ich Ihnen für die Zukunft. Möge Gott die Pfarrkuratie St. Joseph mit reichem Segen begleiten und ihr fröhliche, von der Hoffnung der Adventszeit erfüllte Jubiläumstage schenken!

Ihr Bischof

+ Karl Lehmann

GRUSSWORT

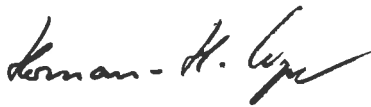
Die Pfarrgemeinde St. Joseph feiert am 6. Dezember ihr hundertjähriges Bestehen. Sie blickt auf eine bewegte Geschichte zurück.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhundert zählte das Mainzer Gartenfeld fast 3000 Einwohner. Enge Wege, fehlende Beleuchtung, drohendes Hochwasser erschwerten den Katholiken, die zu den Pfarrgemeinden St. Peter und St. Emmeran zählten, den Besuch des Gottesdienstes. Die Bemühungen des 1880 gegründeten „Vereins für die Erbauung einer katholischen Kirche im Gartenfeld“ blieben vorerst ohne Erfolg. Ein Jahr später nahm sich ein verdienter Mainzer Bürger der Gläubigen an und erwarb ein Grundstück, auf dem ein Franziskanerinnenkloster und eine der Heiligen Bilhildis geweihte Kapelle errichtet wurden, die den Gartenfeldern fortan als Gotteshaus diente. Am 6. Dezember 1888, dem eigentlichen Geburtstag der Gemeinde, wurde Karl Forschner zum Pfarrkuraten ernannt, der die Vorbereitung und den Bau der Kirche mit solchem Einsatz betrieb, daß das neue Gotteshaus bereits nach vier Jahren von Bischof Haffner seiner Bestimmung übergeben werden konnte. An diese erste St.-Josephs-Kirche erinnern die Kreuzigungsgruppe an der Außenwand der Kapelle, eine der Glocken und eine Kreuzwegstation.

Die Vollendung der Josephskirche stärkte die Gemeinde. Den großen sozialen Aufgaben der Pfarrei wurde durch die Gründung des Wohltätigkeitsvereins Mainz-Neustadt Rechnung getragen. Am Nachmittag des 27. Februar 1945, des für Mainz tragischsten Datums des Zweiten Weltkrieges, sanken Kloster und Kirche mit vielen Häusern der Neustadt in Schutt und Asche. Die Überlebenden der Gemeinde hielten ihre Gottesdienste im Keller des Bilhildisklosters, später in der Aula der Feldbergschule ab. Fand man zwar ab 1950 Zuflucht in der wiedererrichteten Bilhildiskapelle, so blieb der Aufbau einer neuen Pfarrkirche vordringliches Ziel. Wieder galt es, große Schwierigkeiten zu

überwinden, bis die neue Kirche am 6. Oktober 1957 durch Bischof Stohr konsekriert wurde.

Auch heute sieht sich die Pfarrei mit Problemen konfrontiert, die für Stadtpfarreien charakteristisch sind: der Auszug junger Familien fördert eine Tendenz zur Überalterung der Gemeinde; ein hoher Anteil ausländischer Mitbürger und sozial schwacher Familien stellt neue Herausforderungen. Die vielfältigen Aktivitäten und Angebote der Pfarrei jedoch in der Jugend- und Altenpflege, der Erwachsenenbildung und Geselligkeit dokumentieren ihre ungebrochene Vitalität. Möge der Blick auf die wechselvolle Geschichte und die großen Leistungen früherer Generationen den christlichen Einsatz ihrer Mitglieder für ein lebendiges Gemeindeleben weiterhin stärken.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Herman-H. Weyel'.

Herman-Hartmut Weyel

RELIGIÖSE ZEUGNISSE IM MAINZER RAUM AUS VORCHRISTLICHER UND FRÜHCHRISTLICHER ZEIT

Martin Veith

Religiöse Zeugnisse im Gebiet des heutigen Mainz gibt es bereits aus vorchristlicher Zeit. So trugen die im Mainzer Raum umherziehenden Jäger der Würmeiszeit, einer Kälteperiode um 20 000 vor Christus, Amulette, die sicher als religiöse Zeichen zu deuten sind. Diese wurden im Bereich einer ausgegrabenen Feuerstelle eiszeitlicher Jäger auf der Anhöhe des Linsenbergs gefunden. Es handelt sich um Bruchstücke zweier kleiner weiblicher Figuren aus Speckstein.

Auch die Kelten, die in vorchristlicher Zeit im Mainzer Becken lebten, verehrten ihre Götter. Dem keltischen Gott Mogon soll ein Heiligtum geweiht gewesen sein, das sich auf dem Gebiet des heutigen Liebfrauenplatzes befunden haben soll. Der in römischer Zeit verwendete Stadtname für Mainz „Mogontiacum“ soll von diesem Keltengott Mogon abgeleitet sein.

In römischer Zeit gab es in Mainz eine Anzahl von Tempeln. Hinweise darauf können wir den Weihe-Inschriften auf Altären entnehmen. Diese Tempel waren z. B. Jupiter Optimus Maximus, dem obersten Himmelsgott, geweiht und Apollo (bei den Kelten Gott Mogon). Über die Standorte dieser Tempel liegen keine Anhaltspunkte vor. In der Mitte des 2. Jahrhunderts werden von den römischen Truppen orientalische Kulte eingeführt. Verehrt werden die Götter Mithras und Attis. Auch unter der Zivilbevölkerung gibt es Anhänger dieser orientalischen Kulte.

Das Christentum faßte schon im 1. Jahrhundert im Bereich des heutigen Zollhafens Fuß, im sog. Dimesserort. Kaufleute und Handwerker keltischer und römischer Abstammung sowie Soldaten nach ihrer Militärzeit hatten sich hier niedergelassen. Unter ihnen gab es auch Christen. Die ersten Glaubensboten im Mosel-Rhein-Gebiet sind nämlich unter den Händlern aus dem östlichen Mittelmeerraum und den Handwerkern aus Gallien zu suchen. „Diese Hafen- und

Händlersiedlung ist wohl die Keimzelle des christlichen Mainz. Die Gemeinde wuchs so stark, daß sie im 4. Jahrhundert offensichtlich eine provozierende Auseinandersetzung mit dem Heidentum wagen konnte: Es waren vermutlich die Christen des Dimesserortes, die jene für das Heil Kaiser Neros zwischen 59 und 67 errichtete ‚Jupitersäule‘ in fast 2000 Stücke zerschlugen.“ (Jürgensmeier). Für die zahlenmäßige Stärke der christlichen Gemeinde im Gebiet des heutigen Zollhafens spricht auch die Tatsache, daß dort auf engem Raum vier Kirchen entstanden: Früh-St.-Peter (A. Gottron), St. Clemens, St. Theonest und St. Alban. Alban kam mit Theonest als Wanderprediger nach Mainz, wo er in der Auseinandersetzung mit den Arianern um 406 mit Theonest den Martertod erlitt (Gedenktag am 21. Juni). Bis zum Jahre 1784 (Zerstörung durch den Eisgang) zeigte die Albansäule den Ort seiner Ermordung an (Wallaustraße nordwestlich der Nahestraße). Die im 5. Jahrhundert errichtete Kirche St. Theonest lag in der Nähe des früheren Emausweges, welcher auf das heutige Anwesen Rheinallee 101 führte. Theonest kam als Wanderbischof in den Mainzer Raum. Sein Gedenktag wird zusammen mit den heiligen Bischöfen Kreszenz, Aureus und Maximus am 27. Juni begangen. Durch die Nähe zum Rhein war die Gegend um St. Theonest oft überschwemmt und unzugänglich, die Kirche zerfiel. Reste dieser Kirche müssen noch Mitte des 18. Jahrhunderts an der genannten Stelle festzustellen gewesen sein.

Auch in der römischen civitas Mogontiacensium entstand eine christliche Gemeinde. Sicher ist, daß diese ab der Mitte des 4. Jahrhunderts unter bischöflicher Leitung stand. Dafür sprechen die historisch-literarischen Befunde, die für Mainz einen Bischof Martinus (Marinus) nennen. Dafür sprechen überdies die gallischen Vorschriften und die erneute Anordnung der Synode von Sardika, nach der jede civitas Sitz eines Bischofs sein sollte.

Die erste Bischofskirche aus römischer Zeit muß aufgrund von Ausgrabungen im Bereich der heutigen Johanniskirche gestanden haben. Diese erste Bischofskirche soll dem hl. Petrus geweiht gewesen sein. „Wie bei den meisten ältesten Bischofskirchen dürfte auch ein Baptisterium und eine Maria geweihte Katechumenenkirche im heiligen Bezirk errichtet worden sein.“ (Jürgensmeier).

Im 1. bis 4. Jahrhundert waren rund um die Zivilsiedlungen und um das Militärlager Gräberfelder angelegt worden. Im Bereich der heutigen Neustadt erstreckten sich Friedhöfe zwischen der Forsterstraße und dem Gartenfeldplatz sowie im Bereich des Dimesserortes (Zollhafen). Nach der Auflassung dieser Gräberfelder im 4. Jahrhundert entstanden in der Folgezeit auf den Friedhöfen Grabkirchen. Eine dieser Kirchen ist Alt-St.-Peter an der Ecke Kaiserstraße —

Forsterstraße. Erzbischof Friedrich (937—954), der Erbauer dieser Kirche, besetzte sie mit 20 Kanonikern, denen er die Einkünfte der Pfarrkirche zu Etville (heute Eltville) nebst den Filialen zu Walf (Walluf), Steinheim, Kiderich (Kiedrich), Erbach und Hattenheim überwies. Dies geschah laut Urkunde im Jahre 948. Diese Kirche lag aber in sehr ungesunder, sumpfiger Gegend und konnte oft lange nicht benutzt werden. 1631 wurde diese alte Peterskirche von den Schweden zerstört und mit allen umliegenden Gebäuden abgebrannt.

Die heutige St.-Peters-Kirche wurde in den Jahren 1748 bis 1756 erbaut. Die im Gartenfeld wohnenden Katholiken gehörten zur Pfarrei St. Peter oder zur Pfarrei St. Emmeran. Nach der Stadterweiterung 1872 wuchs ihre Zahl rasch an, so daß eigene kirchliche Räume dringend benötigt wurden. Der damalige Seelsorger von St. Peter, Pfarrer Klepper, betrieb deshalb den Bau einer Herz-Jesu-Kirche im Gartenfeld, die er zum Gedächtnis an den verstorbenen Bischof von Ketteler errichten wollte. Seine Pläne kamen aber nicht zur Ausführung.

An der heutigen Wallaustraße zwischen Feldbergstraße und Josefstraße stand die St.-Wendelinus-Kapelle. Von der Kapelle führte damals der Wendelinusweg zum Raupelsweg. St. Wendelinus wurde im Jahre 1793 bei der Rückeroberung von Mainz nach französischer Besetzung zerstört. Damit hatte das Gartenfeld sein letztes Gotteshaus verloren.

Literatur:

J. Metzger, Führer durch das goldene Mainz, 1894.

Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Mainz, Band 11, 1969.

Adam B. Gottron, Wo stand die älteste Peterskirche in Mainz? in Mainzer Zeitschrift Jg. 44/45, Seiten 67—69, 1951.

Friedhelm Jürgensmeier, Das Bistum Mainz, 1988.

DIE PFARRGEMEINDE ST. JOSEPH IN MAINZ VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR ZERSTÖRUNG DER PFARRKIRCHE 1945

Brunhilde Schönfelder

Gemeinde bestand in der Mainzer Neustadt bereits vor der Errichtung des Gotteshauses St. Joseph. Da lebten im Mainzer „Gartenfeld“ jenseits der Stadtmauer, geschützt durch Wallanlagen, im Jahre 1864 bereits etwa 1300 Gläubige in ca. 300 Fachwerkhäusern. (Steinbauten waren in diesem Stadterweiterungsgebiet laut Gesetz verboten.) Die Wege waren eng, ohne Beleuchtung, bei schlechtem Wetter grundlos. In der Seelsorge waren die Katholiken dieses Wohnbezirks nach den Pfarreien St. Emmeran und St. Peter (innerhalb der Stadtmauer) eingepfarrt. Diese Kirchen konnten sie nur erreichen, wenn der wachhabende Corporal die Stadttore Raimundtor und Münstertor geöffnet hatte und nach Kontrolle der Pässe den Wartenden Einlaß gewährte. Besonders hart war dies bei Regenwetter oder in der Winterkälte für die Erstkommunikanten, die Kinder und die älteren Menschen. Obwohl das religiöse Leben für sie mit großen Opfern verbunden war, wird doch von den alteingesessenen Gartenfelder Familien berichtet, daß sie an religiösem Opfersinn den Pfarrangehörigen in der Stadt nicht nachstanden.

Durch die planmäßige Stadterweiterung (1872) veränderten sich die Gartenfelder Verhältnisse grundlegend. Die Festungsmauern wurden hinausgerückt, die Wälle durchbrochen, die Festungsgräben eingeebnet. Breite, gasbeleuchtete Straßen wurden angelegt, und bald war die Einwohnerzahl auf 9000 Seelen angewachsen, darunter mehr als 6000 Katholiken. Der Zeitpunkt war gekommen, daß für die Gläubigen eine pastorale Lösung gefunden werden mußte: Das gottesdienstliche Lokal durfte in nicht zu weiter Ferne liegen. Unter der Führung von Domkapitular Dr. Christoph Moufang und den Kirchenvorständen St. Peter und St. Emmeran wurde am 4. März 1880 ein „*Verein für die Erbauung einer katholischen Kirche im Gartenfeld*“ gegründet. Diesem Verein wurde in der Folgezeit ein Grundstück in der oberen Neustadt überlassen, auf dem später die St.-Bonifatius-Kirche gebaut werden sollte. Doch vorerst verging ein Jahr um

das andere, in dem die kirchlichen Verhältnisse immer schwieriger und der kirchliche Notstand immer fühlbarer wurden. In diesen Verhältnissen entstand für die Bürger des Gartenfelds in Herrn Johann Falk III ein wirksamer Not-
helfer. Aus eigenen Mitteln erwarb er am Raupelsweg ein Grundstück und ließ darauf für die Franziskanerinnen der Altstadt ein Kloster als Filiale erbauen. Dazu errichtete er zu Ehren der heiligen Bilhildis eine geräumige Kapelle, die mit der Emporebühne ca. 300 Personen Platz bot. Es war ein Festtag für das Gartenfeld, als am 19. November 1885 die Glocken von St. Bilhildis zur feierlichen Weihe läuteten.

Die nach dem Krieg
wiederhergestellte
St.-Bilhildis-Kapelle.
Bis auf geringe
Veränderungen hatte sie
1885 auch dieses
Aussehen.



Bald war die St.-Bilhildis-Kapelle der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens für die Katholiken der Neustadt geworden. Drei Sonntagsgottesdienste wurden eingerichtet, die jeweils überfüllt waren. Die Kinder, die am Hochamt teilnehmen wollten, mußten wiederholt weggeschickt werden, um den Erwachsenen Platz zu machen. Auch der in Aussicht genommene Bau der St.-Bonifatius-Kirche in der Nähe des Central-Bahnhofs im „*oberen Gartenfeld*“ bedeutete keine genügende Abhilfe für die Gläubigen im „*unteren Gartenfeld*“. So kam es, daß sich ein zweites Komitee bildete, das die Erbauung einer zweiten, dem heiligen Joseph zu weihenden Kirche auf einem mehr rheinwärts gelegenen Platz anstrebte. Am 14. September 1888 war die erste Sitzung, auf der der Ankauf eines Grundstückes Ecke Hauptweg und Raimundistraße beschlossen wurde. Dieses Komitee arbeitete sehr eifrig, erfolgreich und mit guter Phantasie unter dem Vorsitz des Priesters Karl Forschner, der, mit dem Titel „*Rektor zu St. Bilhildis*“ betraut, als Hilfsseelsorger von St. Peter und St. Emmeran im November 1887 die Seelsorge in der Mainzer Neustadt übernommen hatte (Jahresbesoldung 2000 Mark). Erst mit dem Ausklang des Kulturkampfes konnte am 28. November 1888 mit der Zustimmung des Großherzogs von Hessen die „*Pfarrkuratie der Neustadt zu Mainz*“ förmlich errichtet werden. Sie umfaßte das gesamte Gebiet der Neustadt nördlich der Schulstraße (heute: Adam-Karrillon-Straße), ein gewaltiger Bezirk. Am 6. Dezember 1888 wurde Karl Forschner, eine sehr tatkräftige und umsichtige Persönlichkeit, für dieses Gebiet zum Pfarrkuraten ernannt.

In sehr eindrucksvollen Zahlen berichtet Pfarrkurat Forschner über das zweite Jahr seiner Tätigkeit am 26. Juni 1889: 180 Taufen, 23 Trauungen, 109 Begräbnisse. „*Durch die Tätigkeit der Franziskanessen gelingt es, die Kranken fast ausnahmslos zu versehen.*“ Am Weißen Sonntag empfingen 101 Kinder in St. Bilhildis die erste hl. Kommunion, 879 hielten dort ihre Ostern. — Auch der Fronleichnamstag des gleichen Jahres zeigte die innere Erstarkung der neugegründeten Pfarrkuratie. „*Ein langer Zug von Gläubigen beiderlei Geschlechts, voran die Schulkinder, bewegte sich von St. Bilhildis durch den Hauptweg über die Schul- und Kaiserstraße, durch die Heidelbergerfaßgasse nach der Großen Bleiche, um dort an die Spitze der großen Prozession zu treten. Weißgekleidete Mädchen bildeten die Begleitung zahlreicher Statuen, Fahnen und Embleme, die selbst wieder durch ihren Reichtum der ganzen Prozession ein überaus feierliches Gepräge verliehen.*“ Immer mehr erstarkte das Selbstbewußtsein der Gemeinde in der Neustadt. Sie freuten sich, die kirchlichen Feste nun in ihrer Mitte im eigenen Stadtbezirk feiern zu können, so beispielsweise auch das Große Gebet, das sie am 2. Sonntag im Juli in großer Zahl andächtig und feierlich begingen.

Bischof Paulus Leopold
Haffner legte am
19. März 1891 den
Grundstein und kon-
sekrierte die erste
St.-Josephs-Kirche
am 2. Juli 1892.



Im Jahre 1889 reihte sich an die letzte Stunde eine würdige Prozession an, „welche ein ebenso andächtiges als erhebendes Schauspiel bot, dem auch Andersgläubige wohlwollend und ehrfurchtsvoll gegenüberstanden“.

Doch wenden wir uns wieder dem Kirchenbau zu. Da die Bildhildiskapelle den religiösen Bedürfnissen der zahlreichen katholischen Bewohner der Neustadt nicht mehr genügte, sollte ein einfacher, bescheidener Bau entstehen, damit dort bald Gottesdienst gefeiert werden könnte. In einem Hirtenwort empfahl der damalige Bischof Haffner diesen Bau der Opferwilligkeit aller Katholiken in Stadt und Bistum Mainz. Mit Zustimmung des Bischofs gründete Pfarrkurat Forschner das an anderer Stelle bereits genannte Komitee mit der Aufgabe, „für die Hebung des kirchlichen Notstandes im unteren Teil des Gartenfeldes Fürsorge zu treffen“. Forschner erließ einen Spendenaufruf an alle Katholiken in Stadt und Diözese, er nahm Verbindung auf mit dem Dombaumeister J. H. Lucas, bekannt für die Erbauung von billigen und zweckmäßigen Kirchen. Lucas erarbeitete die Planung für die Josephskirche, die Pfarr- und Glöcknerwohnung einschließlich Turm, Vorgarten, Sakristei und Heizung. Die Gesamtkosten betrugen 233 901 Mark. 191 649,54 Mark kamen durch Schenkungen, Spenden, einer staatlich genehmigten Lotterie, durch Zuschüsse aus dem Kirchenbaufond und

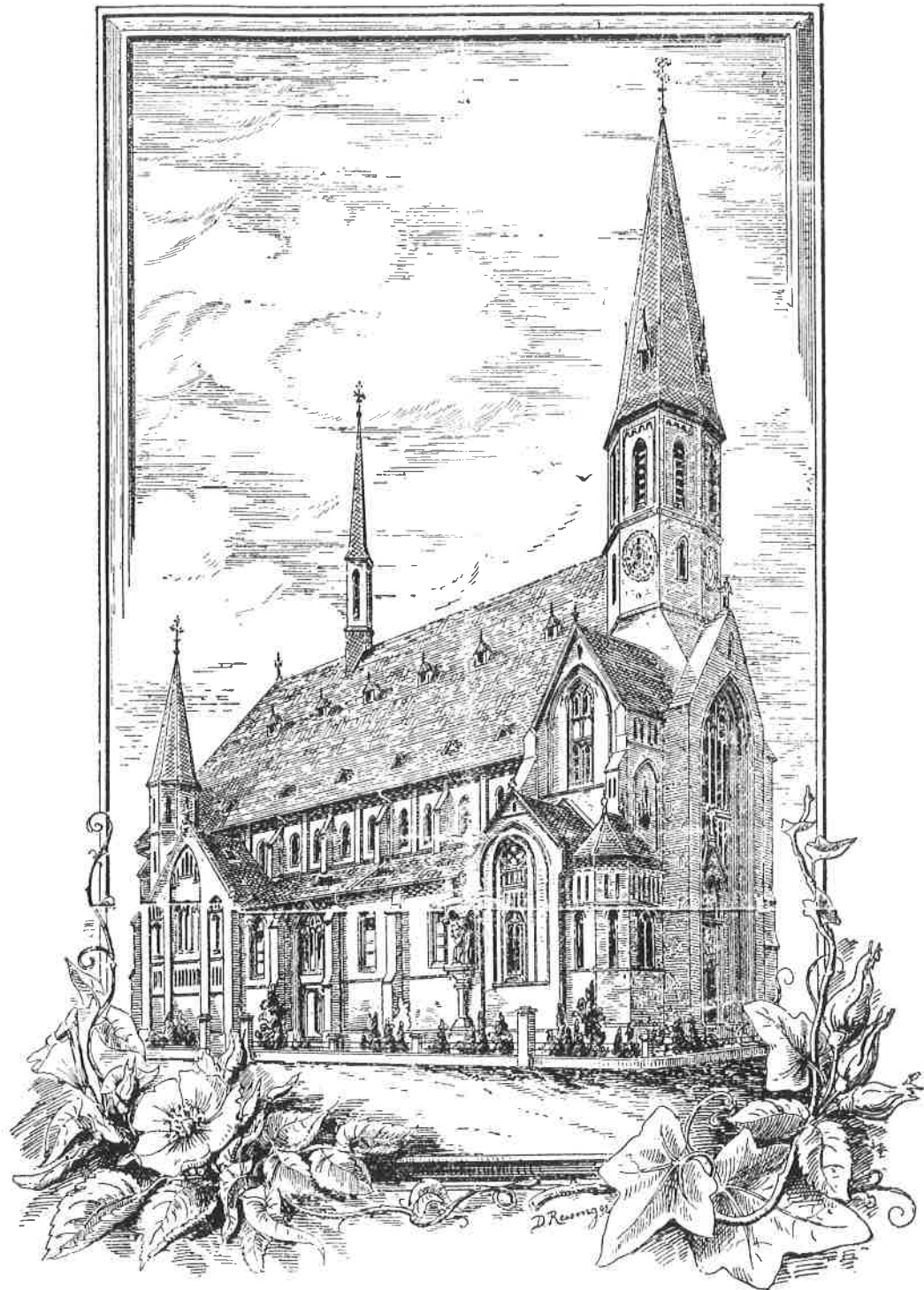
durch Eigeninitiative der Gartenfelder zusammen. Die verbleibende Schuldenlast wurde durch „*kleinste Bausteine*“, Vermächtnisse und Spenden getilgt.

Doch lassen wir durch die nüchternen Zahlen auch etwas „Blut“ fließen, das uns die Warmherzigkeit, die fruchtbare Phantasie und den begeisterten Einsatz der Neustädter für ihre geplante und werdende Kirche in fast rührender Weise zeigt: Da haben die Meßdiener von St. Bilhildis einen Stein mit einer ausgehauenen Vertiefung beschafft. Diese Vertiefung hatten sie mit ihren Spar- und Sammelpfennigen gefüllt und sodann den mit Blumen bekränzten Stein als „Grundstein“ der künftigen St.-Josephs-Kirche dem Pfarrer zu seinem Namenstag überreicht. — Eine große Anzahl wenig bemittelter Leute brachte regelmäßig ihre Wochen- und Monatsbeiträge von fünf Pfennigen bis zu einer Mark. — Mit Tausenden von Zuschauern wurden in der Stadthalle am 4. Adventsonntag — gestaltet von verschiedenen Vereinen — „*lebende Bilder*“ aufgeführt, umrahmt von alt-kirchlichen Weihnachtsmelodien aus dem Mainzer Gesangbuch, die „*durch eigenartige Instrumentation und feine Phrasierung eine tiefe Wirkung erzielten*“. Eine Weihnachtsverlosung schloß sich mit bestem Erfolg an. Werfen wir zum Abschluß dieser liebenswerten Kleinmitteilungen noch einen Blick in das „Mainzer Journal“ aus dem Jahre 1891. Da ist unter der Rubrik „*St.-Josephs-Kirche im Gartenfeld*“ folgende Veröffentlichung zu lesen: „*St. Joseph! Frau W. A. Heim Wwe., 70 M. Ungenannt zu Ehren des hl. Joseph 30 M. Ungenannt 2 M. Aus Bonn 10 M. Von Herrn G., Lehrer in Pens., 2 M. Von Frau B. 5 M. Ungenannt 100 M. Ungenannt 200 M. Ungenannt 50 M. Desgleichen 30 M. Allen Gebern und Geberinnen ein herzliches „Vergelt's Gott und St. Joseph!*“ Das Comité.“

Dies alles muß auch dem heiligen Joseph gefallen haben, denn schon zum 19. März 1891, dem Fest des hl. Joseph, verkündete die gleiche Zeitung den Mainzer Bürgern: „*Feierliche Grundsteinlegung zur St.-Josephs-Kirche im Gartenfeld durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof. Morgens 10 Uhr Hochamt in St. Bilhildis, 11 Uhr Prozession nach dem Bauplatz, Weihe und Einsetzen des Grundsteins. Alle Gläubigen sind dazu eingeladen.*“

Im Januar 1892 berichtet das Mainzer Journal von einer großen Gefährdung, in der die werdende St.-Josephs-Kirche gestanden hatte. In einer der Kirche benachbarten Schreinerei in der Raimundstraße war ein großer Brand ausgebrochen, der so heftig war, daß die Gerüstbalken und ein Teil des Gesimses am nördlichen Seitenschiff Feuer fingen. Die nach der Brandstätte zu lagernden Werksteine wurden fast ganz zerstört, die mächtige Altarplatte wurde durch Hitze und Nässe sozusagen in Scheiben zerlegt. Gott sei Dank ging die

Die St.-Josephs-Kirche
im Gartenfeld,
Zeichnung aus dem
„Mainzer Journal“
vom 2. Juli 1892
von D. Reising



schlimmste Gefahr vorüber. So erschien unter einem fast übergroßen Titel „DANKSAGUNG“ in der Tageszeitung folgende Annonce: *„Aus großer Gefahr ist die St.-Josephs-Kirche gestern abend gerettet worden. Nächst Gott danken wir dies der freundlichen Hilfe der am Bau beschäftigten Arbeiter, insbesondere der Dachdecker, sowie dem energischen Eingreifen der Feuerwehr, ohne deren Hilfe die Kirche unrettbar verloren gewesen wäre. — Allen Helfern in der Noth, die wir nicht namentlich aufzählen können, ein herzliches: Vergelt's Gott und St. Joseph. Mainz, den 22. Jan. 1892. Für das Comité: C. Forschner, Pfarrcurat.“*

Am 2. Juli 1892 wurde die Kirche dann von Bischof Haffner konsekriert. Die vier Glocken: St. Joseph, St. Anna, St. Maria und die kleine Wandlungsglocke waren gestiftet worden. Es war ein herrliches Geläute, das nun die Gläubigen zu den Gottesdiensten in ihre Kirche einlud, deren Patron von ihnen besonders geliebt und verehrt wurde, da er, wie so viele in seiner Gemeinde, mit seiner Hände Arbeit den Lebensunterhalt verdient hatte. So sollte auch sein Patronatsfest am 19. März in besonderer Weise hervorgehoben werden. Zur Vorbereitung auf das Josefsfest verfaßte Pfarrkurat Forschner eine Andacht zu Ehren des Schutzherrn, die an den neun Mittwochen vor dem Josefsfest unter guter Beteiligung der Pfarrangehörigen als „Josefsandacht“ in der Kirche gebetet wurde.

Der außerordentlich eifrige und schaffensfreudige Pfarrer Forschner hatte außer dem Aufbau von Gemeinde und Kirche St. Joseph auch die Männervereine im Bistum Mainz gegründet und betreut. Doch beide Verpflichtungen, Gemeinde und Männervereine auf diözesaner Ebene, waren auf Dauer nicht von einer Person zu erfüllen. Am 19. September 1896 enthob Bischof Haffner Herrn Rektor Forschner von der Pfarrkurat St. Joseph mit der Versicherung seiner vollen Anerkennung für allen geleisteten Einsatz und bestellte ihn zum Generalpräses der Männer- und Arbeitervereine. 1898 übernahm Pfarrer Forschner auf Wunsch des Bischofs die Pfarrei St. Quintin und starb als päpstlicher Hausprälat am 8. Januar 1918.

Als Nachfolger von Pfarrer Forschner wurde 1896 Pfarrer Friedrich Gillig bestellt. Er bemühte sich vor allem um die innere Ausstattung der Josephskirche. In der Gemeinde führte er 1897 die Sakramentale Bruderschaft ein, 1902 die Rosenkranzbruderschaft, die 1906 schon 727 Mitglieder zählte. Aus Gesundheitsgründen mußte Pfarrer Gillig schon im Jahre 1912 die Pfarrei aufgeben und starb im gleichen Jahr.

Am 16. April 1912 zog Pfarrer Gallei als dritter Pfarrer in St. Joseph ein. Auch er wird gerühmt ob seiner vielfältigen Initiativen. Er sorgte sich um die weitab von den beiden Neustadtkirchen wohnenden Katholiken und gründete den

„Kirchenbauverein der Maria-Empfängnis-Kirche“ (1928), was letztendlich zur Mainzer Liebfrauenkirche mit eigenem Pfarrer führte. Den sozialen Aufgaben, die der Seelsorge der Neustadt damals gestellt waren, suchte Pfarrer Gallei beizukommen durch die Gründung des Wohltätigkeitsvereins Mainz-Neustadt. Dieser Verein finanzierte die Kinderschule im Raupelsweg und den Erweiterungsbau des Bilhildisklosters. Ebenso gründete er den katholischen Arbeiterverein Mainz-Neustadt. Gemäß den seelsorgerischen Idealen seiner Zeit schuf Pfarrer Gallei auch ein blühendes Vereinsleben in seiner Gemeinde. So entstanden im Jahre 1912 die Jungfrauen-Kongregation, 1913 das Männerapostolat, 1914 der Frauen- und Mütterverein. Diesen folgten noch der Franziskus-Xaverius-Verein, der Volksverein, der Borromäusverein (Pfarrbücherei), der Jünglingsverein.

Eine Besonderheit für St. Joseph ist das Fest der heiligen Rita. Die Heilige wurde am 24. Mai 1900 von Papst Leo XIII. heiliggesprochen, ihr Fest wurde in der Josephskirche zum ersten Mal am 24. Mai 1918 gefeiert. Pfarrer Gallei berichtete darüber: *„Der Feier ging ein Triduum voraus; am Festtag selbst war vormittags feierliches Amt mit Predigt und abends 8 Uhr Maiandacht, Ansprache und Weihe der St.-Rita-Rosen. Die Festfeier hat unter den Katholiken von Mainz und darüber hinaus großen Anklang gefunden, und es ist durch Tatsachen erwiesen, daß die Heilige, die ‚große Helferin in aussichtslosen Anliegen‘ . . . eine mächtige Helferin in den verschiedensten Anliegen geworden ist. Die Einführung des Festes beruht auf einem Gelübde. Demgemäß soll seine Feier von nun an jedes Jahr am 22. Mai, dem Sterbetag der hl. Rita, begangen werden.“* Die Pfarrei erhielt darauf das päpstliche Indult, das Ritafest in der angegebenen Weise zu begehen.

Pfarrer Gallei kannte seine Gemeinde und verschloß auch nicht vor Schäden und Unzulänglichkeiten seine Augen. So ist beispielsweise aus dem Visitationsbericht aus dem Jahre 1925 auf die entsprechende Frage zu lesen, daß die Sonntage durch Sport, Ausflüge und Festlichkeiten, die von Samstagabend bis Sonntagmorgen dauern, entheiligt werden, daß die Mischehen um ein Drittel zugenommen haben und daß ca. 100 Paare trotz Einwirkung nur standesamtlich getraut sind. Im Jahre 1928 war die Zahl der Zivilehen bereits auf 150 gestiegen, und 50 Ehen waren gerichtlich geschieden. Im Jahre 1931 vermeldet der Visitationsbericht eine auffallende Zunahme „wilder Ehen“ unter der jungen Generation, eine nicht zu benennende Zahl von Zivilehen und eine weitere Zunahme getrennter Ehen. — Demgegenüber zeigte sich das katholische Vereinsleben in blühenden Zahlen. Allein 1654 Mitglieder zählt z. B. die Rosenkranzbruderschaft, 12 Vereine und Bruderschaften werden genannt, auch ein Pfarrcaritas-



Am 27. Februar 1945 wurde die erste St.-Josephs-Kirche bei einem Luftangriff zerstört.

ausschuß für die Winterhilfe. 1930 entsteht ein Kirchenchor, in dem Männer und Frauen allerdings getrennte Übungen haben. Im Jahre 1930 bildete sich auch in St. Joseph die „*Katholische Aktion*“, eine neue, von den Bischöfen initiierte innerkirchliche Sammelbewegung, die die Gläubigen im Glauben stärken wollte gegenüber den Lehren des Naziregimes. Die Kirchaustritte waren von 4 im Jahre 1934 auf 33 im Jahre 1936 gestiegen. Die Visitation im Jahre 1937 bewies, „*daß Herr Pfarrer Gallei, der nunmehr bereits 25 Jahre auf schwierigem Posten steht, eine genaue Kenntnis seiner Pfarrei besitzt . . . und unermüdlich an der Beseitigung der Unzulänglichkeiten arbeitet. Gerne erkennen wir seinen Eifer und Mut an und wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, trotz der Schwierigkeiten der Zeit noch reichere Früchte seiner Tätigkeit zu ernten.*“

Am 16. Juni 1944 verzichtete der Pfarrer auf seine Pfarrei, lebte aber noch im Pfarrhaus. Acht Tage vor seinem 50jährigen Priesterjubiläum sank am 27. Februar 1945 die von ihm so geliebte Kirche und all seine Habe in Trümmer. Nur



ein halbes Jahr überlebte der alte Herr die Katastrophe. Er starb am 4. August 1945 in Bürstadt. Mit ihm fand auch ein gutes Teil der Tradition der alten Josefspfarrei ihr Ende.

Kirche, Bilhildiskloster, Josefsstift, die meisten Häuser der Pfarrei waren in Schutt und Asche versunken. Viele Pfarrangehörige hatten den Tod gefunden. Eine kleine Schar von Gläubigen lebte noch in den Trümmern. Im Keller des Bilhildisklosters kamen sie zum Gottesdienst zusammen. So war „St. Joseph“ doch nicht „gestorben“.

Literatur:

Zeitungsausschnitte aus dem „Mainzer Journal“ von 1891 und 1892.

„Die Sanct Josephskirche im Gartenfeld zu Mainz“, Verlag Kupferberg 1891.

St. Joseph in Mainz, Aufsatz von Univ.-Prof. Dr. Dr. Anton Ph. Brück.

Auszüge aus Visitationsberichten, Diözesanarchiv Mainz.

ST. JOSEPH IN BESTER ERINNERUNG (1955—1984)

Christian Siepchen

Unsere Stadt lag bei Kriegsende in Trümmern. Die Pfarrei St. Joseph war nahezu entvölkert. Es gab nur wenige, die noch eine verglaste Stube hatten. Sonntagsgottesdienst war in einem Raum der Feldbergschule. Der damalige Pfarrer Wilhelm Oestreicher sorgte dafür, daß die Kapelle des zerstörten Bilhildisklosters ein Dach und Fenster bekamen. Sie diente seit 1947 als Pfarrkirche. Die Gläubigen hatten wie überall in den Städten große Sorge für das Lebensnotwendigste. Das Leben normalisierte sich nur langsam, aber es kam der Aufschwung zum Besseren.

1955 war eine gute Zeit für das Religiöse. Die große Not der Nachkriegsjahre begann abzuklingen.

Damals sagte Bischof Albert Stohr zu mir, seinem langgedienten Diözesanjugendseelsorger: „*Sie werden Pfarrer in St. Joseph und bauen eine neue Kirche.*“ Am 1. Februar begann ich mit viel Mut und Freude mein neues Amt. Immer mehr Häuser wurden gebaut. Die Pfarrei wuchs monatlich an Zahl. Die Bilhildiskapelle war trotz der fünf Gottesdienste sonntags viel zu klein. Die Enge war beängstigend.

Ein Mitbruder hatte mir einmal gesagt: „*Wenn du eine Gemeinde aufbauen willst, geht es am besten, wenn du gleichzeitig eine neue Pfarrkirche baust.*“ Das war auch so.

Die Mithilfe von allen Seiten war beeindruckend — vom Schuttbeseitigen bis zum Sammeln für den Neubau — unverdrossen. Den noch Lebenden und den Verstorbenen sei es nachgerufen: Nicht nur „*einen fröhlichen Geber, nein, auch einen fröhlichen Sammler hat Gott lieb*“.

Bischof Albert Stohr
bei der Grundstein-
legung der neuen
St.-Josephs-Kirche
am 24. November 1956



Das war eine köstliche Zeit — damals — ein gutes, beschwingtes Zusammenwirken. Wir hatten aber auch gelungene Einfälle. So wurden z. B. abertausend Zettel ins Land geschickt: „*Der heilige Joseph bittet um 1,— DM für seine zerstörte Kirche.*“ Der Erfolg war des heiligen Josephs würdig! Ein auswärtiger Pfarrer legte damals seiner Gabe die Anmerkung bei: „*Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.*“

Am 24. November 1956 war schon die Grundsteinlegung. Bischof Albert Stohr nahm sie selbst vor: „*Bei der Grundsteinlegung komme ich selbst. Das laß ich mir nicht nehmen, denn schließlich hat meine Großmutter schon im vorigen Jahrhundert für die Bilhildiskapelle gesammelt.*“

Die Feier der Weihe unserer Pfarrkirche war ein großes Fest. Die Gläubigen überboten sich im Helfen. Der ganze innere Ausbau samt der Fenster wurde als „Weihegabe“ gestiftet. Der Bischof sagte am Tag der Weihe: „*Bei Ihnen in St. Joseph merkt man gar nicht, wie Sie sich anstregten. Alles macht einen so beschwingten, fröhlichen Eindruck.*“ Die neugeweihte Kirche zog viele an. Über ein Drittel der Gottesdienstbesucher kam durch Jahre hindurch von auswärts. Dies habe ich oft gehört: „*Eine andächtig feiernde Gemeinde.*“

Seit 1955 war der Wahlspruch: „*Dem Gottesdienst darf nichts vorgezogen werden.*“ Alle trugen dazu bei: Küster, Ministranten, Organisten, Kommunionhelfer, Lektoren, die langjährigen Mitglieder des Kirchenchores mit der betenden und singenden Gemeinde.

Die beste Stütze für die Arbeit in der Pfarrei war der Pfarrgemeinderat zusammen mit dem Verwaltungsrat. Als oberster Grundsatz galt: Es wird nichts beschlossen, für das nicht sofort jemand die Verwirklichung übernimmt. Der Pfarrer stand nie allein. Immer standen alle zur Seite nach dem Maß ihrer Möglichkeiten. Was wurde nicht alles durchgeführt — eigentlich alles, was sich für wert erwies. Wir kamen sehr viel zusammen in all den Jahren, eine frohgemute, einsatzbereite Gemeinschaft von Männern und Frauen. Wir hatten herausragende Vorstände und Räte, die sich selbstlos und in selbständiger Weise dieser großen Sache Christi verschrieben.

In allen Bereichen wurden Helferinnen und Helfer gebraucht und immer wieder gefunden: Erstkommunion und Firmvorbereitung, ungezählte Bildungsabende und Jugendgruppenstunden, Wallfahrten, Pfarrausflüge, Feste und Feiern, der Caritaskreis, der abertausend Senioren frohmachte. Wie viele Kinder gingen durch den Kindergarten. Unter der vorzüglichen Leitung der Schwestern Franziskanerinnen ist er bis heute der Sache und dem Geist nach als vorbildlich bekannt.

Verabschiedung von
Pfarrer Christian
Siepchen und Ein-
führung des neuen
Pfarrers Werner Bone
durch Pfarrer Karl-
Martin Hasenfuß
am 3. Juni 1984



Oh, es gibt auch viel Schweres in der Pfarrgemeinde, immer wieder. Eine grundsätzliche Haltung war sehr hilfreich: *„Wir schauen mehr auf die kleinen Erfolge, als auf die großen Enttäuschungen.“* Hierfür war eine große Beterschar unersetzlich, die manches Unlösbare immer wieder erträglicher machte. Manche kennen noch den oft zitierten Spruch: *„Bei uns in St. Joseph ist ein Glas immer halbvoll und niemals halbleer.“*

Gott sei gedankt für alles, auch für das Viele, das nicht bewältigt werden konnte.

DER BAU DER ERSTEN ST.-JOSEPHS-KIRCHE IM GARTENFELD ZU MAINZ

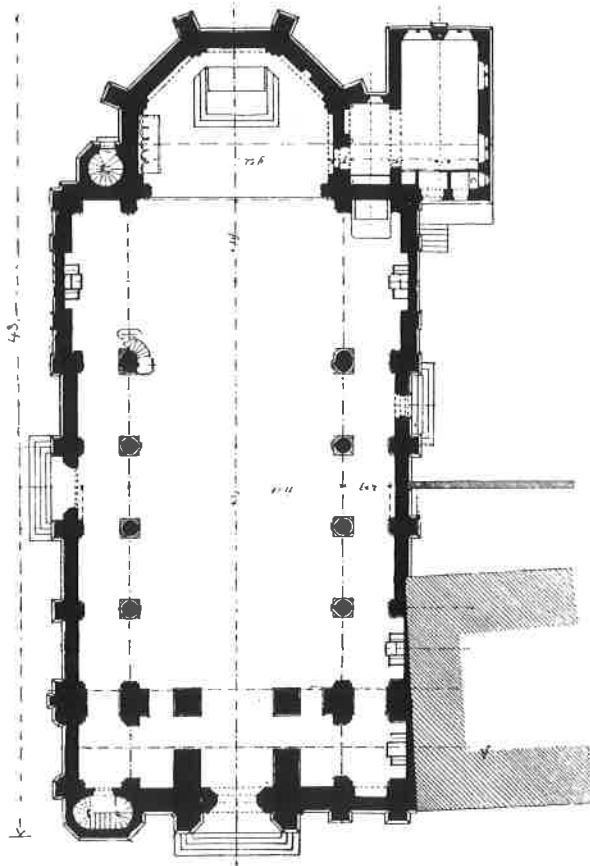
Josef Nisters

Nach der Mainzer Stadterweiterung, die durch den Vertrag zwischen Festungsbehörde und Bürgermeisterei am 12. September 1872 besiegelt worden war, wuchs die Einwohnerzahl des Gartenfeldes rasch an. Die Seelsorge der nach St. Emmeran und St. Peter eingepfarrten Katholiken gestaltete sich zusehends schwieriger. Als größtes Manko wurde von den Bewohnern dieses Gebietes wie von den Pfarrgeistlichen der Stadt das Fehlen eines Gotteshauses erachtet. Der „*Verein zur Erbauung einer katholischen Kirche im Gartenfeld*“ wollte diesen Mißstand beseitigen.

Unter Verzicht auf einen Wettbewerb, da die Geldmittel insgesamt beschränkt waren und die Raumdisposition der Kirche hingegen keine Schwierigkeiten erwarten ließ, wurde der bischöfliche Baumeister Jos. Lucas mit der Anfertigung von Plänen beauftragt. Am 20. Februar 1889 konnten die ersten Bauzeichnungen im Maßstab 1 : 100 ausgestellt werden. Einen sofortigen Baubeginn verhinderte aber die Weisung von maßgebender Stelle, zuerst den Bauplatz zu bezahlen und dann erst den Kirchenbau zu beginnen. Nach Entrichtung des Kaufpreises für das Grundstück war im Sommer 1890 wieder soviel Kapital vorhanden, daß am 1. August die Arbeiten für den Neubau in der Absicht ausgeschrieben werden konnten, noch 1890 die Fundamentierungs- und Maurerarbeiten bis zur Sockelhöhe durchzuführen. Am 1. September 1890 erfolgte im feierlichen Rahmen durch den Pfarrkuraten Forscher der erste Spatenstich. Die Einhaltung des Zeitplans ermöglichte es, 1891 am Fest des hl. Joseph (19. März) in einem großen Festakt die Grundsteinlegung durch Bischof Haffner vorzunehmen. Gleichzeitig wurde auf dem fertiggestellten Unterbau schon das Turmkreuz aufgepflanzt, welches sein Entstehen der Opferwilligkeit eines Spenders verdankte. Dieses Kreuz konnte nach Vollendung des Rohbaus am 9. Januar 1892 geweiht werden und seinen endgültigen Platz auf der Spitze des Turmes einnehmen.

Die erste
St.-Josephs-Kirche,
Blick von der
Raimundstraße





Eine weitere Weihe, die erste in dem neuen Gotteshaus, fand am 9. Juni statt. Nachdem zwei Tage zuvor die Firma A. Hamm aus Frankenthal vier Glocken für die neue Kirche geliefert hatte, wurden diese gesegnet und in den Turm gehievt. Im einzelnen handelte es sich um eine 30, eine 20 und eine 15 Zentner schwere Glocke sowie eine kleine Meßglocke. Sie erklangen in den Tönen des es, f und der Oktav von es. Alle vier Glocken waren gestiftet; sie trugen neben der Kennzeichnung durch den Glockengießer jeweils den Namen des Stifters und auf der anderen Seite ein Bild und den Namen der oder des Heiligen, denen sie geweiht waren — hl. Joseph, hl. Maria, hl. Anna, hl. Regina — mit dem Zusatz „ora pro nobis“.

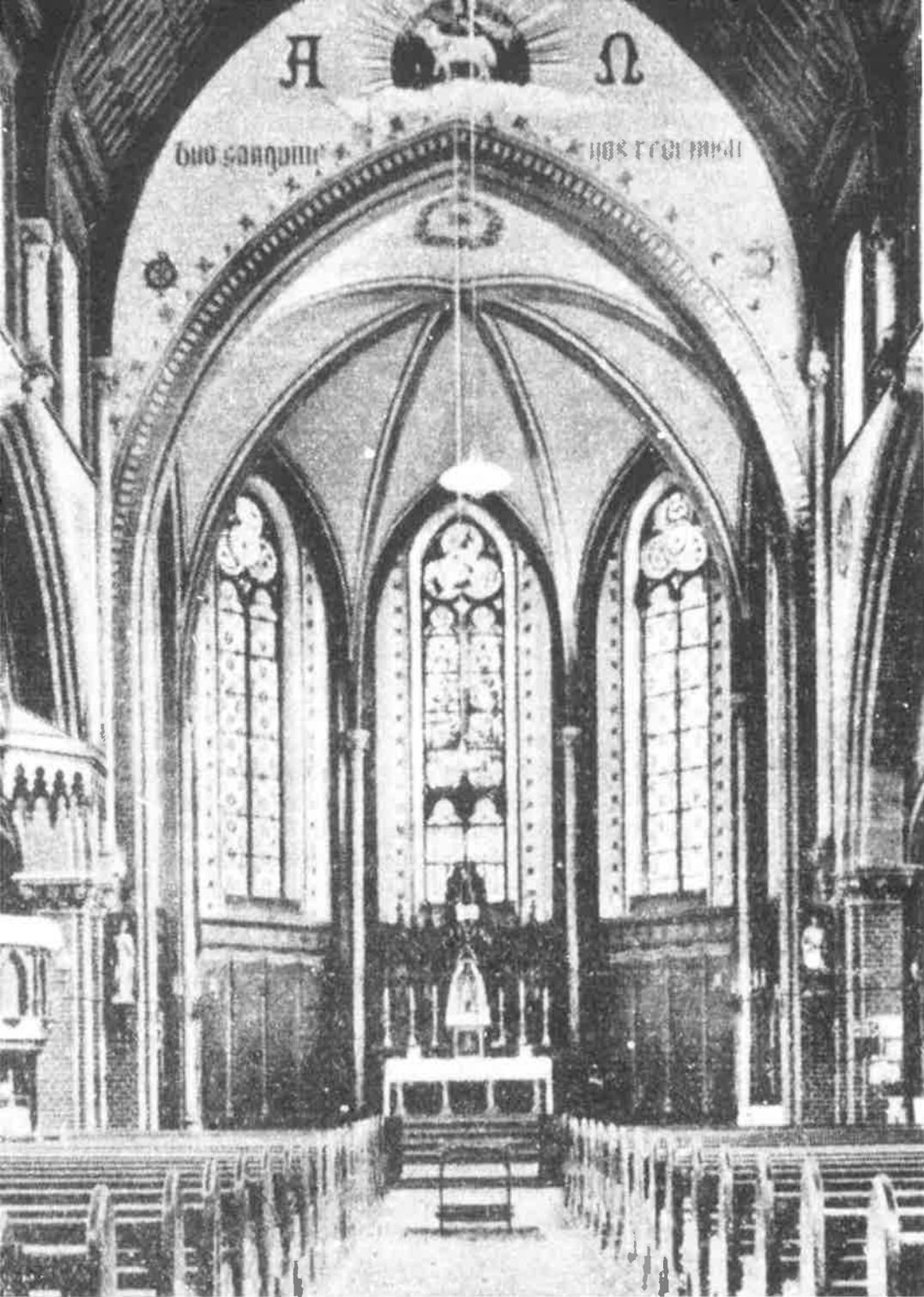
Den größten Festtag in ihrer noch jungen Geschichte konnte die Pfarrkuratie der Mainzer Neustadt jedoch am Tage Mariä Heimsuchung (2. Juli) des Jahres 1892 mit der Konsekration der ersten Kirche im Gartenfeld begehen. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Gegenwart zahlreicher Vertreter des Mainzer Klerus und des öffentlichen Lebens vollzog Bischof Haffner in einem feierlichen Akt die Einweihungszeremonie. Der Hauptaltar der St.-Josephs-Kirche wurde dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht, die beiden Seitenaltäre dem hl. Joseph und der Gottesmutter; in die Altäre wurden jeweils Reliquien des hl. Maximus und der hl. Proba eingelassen.

Der hl. Joseph wurde zum Patron der neuen Kirche erwählt, weil er ein Mann des Volkes und, wie die meisten Bewohner dieses Teiles des Gartenfeldes, ein Mann der Arbeit war, und weil die Kirche aus dem Volk heraus entstanden war, ohne irgendwelche Unterstützung aus öffentlichen Mitteln.

In zeitgenössischen Berichten wird die neue Kirche als harmonische Vereinigung von Schönheit und Zweckmäßigkeit charakterisiert, die das Auge des Betrachters nur mit Freude erfüllen könne.

Die St.-Josephs-Kirche war aus verfugten Backsteinen im neugotischen Stil errichtet. Der längsrechteckige Raum von 34 Meter Länge und 18 Meter Breite gliederte sich in ein breites und hohes Mittelschiff und zwei schmale, niedrige Seitenschiffe. Ein 10 Meter tiefer, die gesamte Breite des Mittelschiffs einnehmender Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß fügte sich im Osten an. Die Schiffe wurden durch vier Säulenpaare und zwei Pfeiler im Westen in je sechs Joche unterteilt, wobei das östliche Joch vor dem Chor die doppelte Breite der übrigen hatte. Hierdurch konnten die großen Kosten, die ein Querhaus erfordert hätte, eingespart und trotzdem die gleiche Wirkung erzielt werden. Während die Seitenschiffe und der Chor überwölbt waren, ragte im Mittelschiff eine kassettierte Holzdecke hoch in den Dachstuhl hinauf. Die beiden Seitenschiffe sollten nicht, wie das Hauptschiff, den Gläubigen im Gottesdienst Platz bieten, sondern als Verkehrswege und zur Aufnahme der Seitenaltäre, Beichtstühle und des Taufbeckens dienen. Möglicherweise greift der Umgang in der heutigen Kirche den Gedanken dieser Raumdisposition des Vorgängerbaues wieder auf.

Der Turm war, um den vorhandenen Raum optimal zu verwerten, in den Kirchenraum einbezogen, wodurch seine beiden unteren Geschosse räumlich genutzt werden konnten. Da er nur die halbe Breite des Mittelschiffs einnahm, wurden seine beiden östlichen Ecken im Erdgeschoß durch zwei aus Backstein errichtete quadratische Pfeiler, im Obergeschoß durch zwei Säulen aus poliertem Odenwälder Granit abgestützt. In Höhe des Dachfirstes wurde der quadra-



Innenansicht

tische Grundriß mittels Abschrägung der Ecken in ein Achteck überführt, wodurch der Turm in der äußeren Ansicht zierlicher wirkte, so daß er mit dem hohen Helm schlank in den Himmel ragte. Um den vorhandenen Raum im Kircheninnern nicht durch den Einbau einer Emporentreppe zu schmälern, verlegte der Architekt Lucas diese in einen kleinen Anbau, den er dem nördlichen Seitenschiff im Westen vorlagerte. Dies hatte zur Folge, daß die Symmetrie der Westfassade aufgehoben wurde. Die weiteren Treppen zu Uhr und Läutwerk führten von der Orgelepore im Innern des Turmes hinauf.

Das Hauptportal öffnete sich in der Mitte der Westfassade am Hauptweg. Zwei weitere Eingänge führten von der Raimundstraße und dem Pfarrhof in die Nebenschiffe. Während das Portal auf der Nordseite mittig angeordnet war, war es auf der Südseite um ein Joch nach Osten verschoben, damit direkter Gegenzug vermieden würde.

Kleine Fenster im Mittelschiff oberhalb der Seitenschiffdächer erhellten den Innenraum mit Tageslicht. Große, mit Glasmalerei versehene Fenster im Chor und in den Seitenschiffen sorgten für weiteren Lichteinfall. Das Chorscheitelfenster zeigte in seinem Mittelteil die Hl. Familie bei der Arbeit und bezog sich in seinem oberen Teil auf das Patronat des Hauptaltars: der von drei Engeln umgebene Heiland deutet auf sein heiligstes Herz. Der untere Teil war, wie auch die weiteren vier Chorfenster in ihren gesamten Flächen, ornamental gestaltet. Die beiden ersten Fenster in den Seitenschiffen bildeten die hl. Theresia einerseits und den hl. Bernhard andererseits ab.

Oberhalb des nördlichen Seitenportals war unter dem Titel „*Die dreifache Liebe des Gottessohnes zu den Menschen*“ Geburt und Kreuzigung Christi sowie die Einsetzung des heiligsten Altarssakraments illustriert. Das entsprechende Fenster auf der Südseite widmete sich Christus dem guten Hirten. Eine Darstellung der hl. Katharina von Alexandrien mit zwei darunter angeordneten Engeln nahm das große Fenster über dem Westportal ein. Die übrigen Fenster waren im wesentlichen durch dekorative Muster geschmückt.

Die weitere Innenausstattung des Gotteshauses war schlicht gehalten. Die konstruktiven Teile des Gebäudes waren als verputztes Sichtmauerwerk belassen. Dazwischen waren die Wandflächen verputzt und provisorisch getüncht; es war vorgesehen, sie später mit Malerei auszufüllen. Bis zur endgültigen Fertigstellung dieser künstlerischen Ausgestaltung sollte jedoch noch eine lange Zeit verstreichen. Erst im Sommer 1924 konnten diese Arbeiten im Zuge einer Restaurierungsmaßnahme abgeschlossen werden. Den gesamten Innenraum, vom Chor bis zur Westempore, schmückte nun figürliche Ausmalung. Zur Zeit der

Konsekration im Jahre 1892 dienten nur die vierzehn Stationen des Kreuzwegs aus gebrannten Delfter Plättchen als Wandschmuck. Einen weiteren farblichen Akzent setzten die roten und schwarzen Mettlacher Platten, mit denen der Fußboden und die Sockelzone des Mauerwerks belegt waren.

Im äußeren Erscheinungsbild war die erste St.-Josephs-Kirche abwechslungsreich gestaltet und nicht, wie im Innern, symmetrisch angelegt. Neben dem bereits erwähnten Anbau vor der Westfassade diente auch ein zweiter Bauteil zur Aufnahme einer Treppe. Den Zwickel zwischen Chor und nördlichem Seitenschiff nahm ein rundes Türmchen ein, über dessen Stiege man zu dem Chorgewölbe und dem Raum über den Schiffen gelangte. Auf der gegenüberliegenden Seite beherbergte ein rechteckiger Raum die Sakristei. Das östlichste Joch mit doppelter Breite war über die Fluchtlinien der Seitenschiffe leicht vorgezogen, mit Giebeln versehen und durch quergestellte Satteldächer überhöht, so daß es auch von außen den Eindruck eines Querhauses erwecken konnte. Diese Wirkung bestärkte der Dachreiter auf dem First des Mittelschiffs. Auch das westliche Joch, in das der Turm eingebaut war, wies seitwärts gewendete Giebel und Satteldächer auf. Ein weiterer Giebel war dem Turm im oberen Teil auf jeder Seite vorgeblendet, wodurch der Übergang vom Quadrat zum Achteck kaschiert wurde.

Dieses eindrucksvolle und schöne und in manchen Teilen originelle Bauwerk wurde alsbald von den Katholiken der Neustadt angenommen und diente ihnen über fünfzig Jahre als Pfarrkirche. Das jähe Ende kam in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges. Am 27. Februar 1945 wurde sie infolge des schwersten Bombenangriffs auf Mainz bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Heute erinnert fast nichts mehr an dieses Gotteshaus. Lediglich die kleinste Glocke, eine Station des Kreuzwegs, sowie eine Kreuzigungsgruppe weisen noch auf die erste St.-Josephs-Kirche im Mainzer Gartenfeld.

Quellen:

Die Sanct Josephskirche im Gartenfeld zu Mainz. — Mainz 1891.

Jahrbuch für das Bistum Mainz. 6. 1954.

Franz Koeppen: Zum Gedächtnis des hochwürdigsten Herrn Prälaten Karl Forschner. — Mainz 1918.

Mainzer Anzeiger: 41. Jg. Nr. 204 (2. 9. 1890); 42. Jg. Nr. 67 (20. 3. 1891); 74. Jg. Nr. 264 (22. 11. 1924).

Mainzer Journal: 44. Jg. Nr. 66 (19. 3. 1891); 45. Jg. Nr. 7 (9. 1. 1892); Nr. 133 (8. 6. 1892); Nr. 134

(9. 6. 1892); Nr. 152 (1. 7. 1892); Nr. 153 (2. 7. 1892); Nr. 155 (5. 7. 1892); 77. Jg. Nr. 239 (22. 10. 1924).

Neuester Anzeiger: 20. Jg. Nr. 68 (21. 3. 1891); 21. Jg. Nr. 134 (9. 6. 1892).

Mainz, Fotografische Erinnerungen 1845—1945. — Mainz 1980.

DIE HEUTIGE ST.-JOSEPHS-KIRCHE

Andrea Nisters
Cornelia Pras

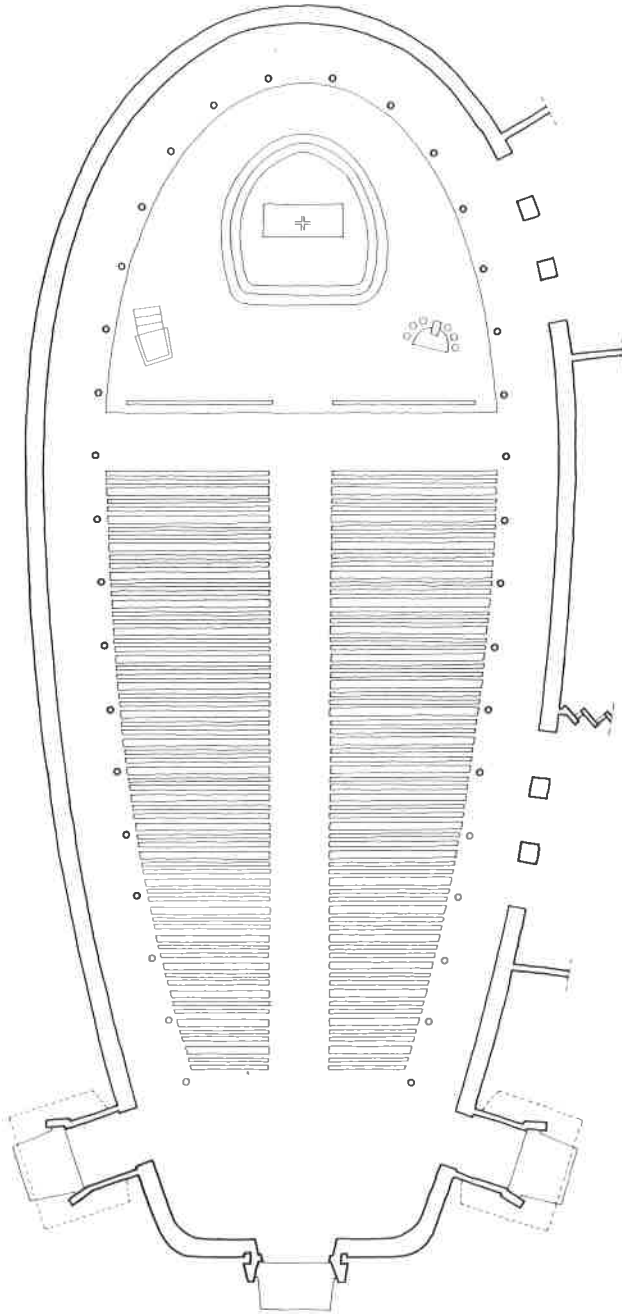
Am 27. Februar 1945 wurde die erste St.-Josephs-Kirche bis auf die Grundmauern zerstört. Für die Übergangszeit bis zur Errichtung einer neuen Kirche wurde zunächst eine Behelfskapelle im Keller des St.-Bilhildis-Klosters eingerichtet; ab Juni 1945 diente die Aula der Feldbergschule als Gottesdienstraum. Am Pfingstsonntag 1950 konnte die Gemeinde der St.-Josephs-Pfarrei die heilige Messe zum ersten Mal in der Bilhildiskapelle feiern, nachdem diese wiederhergestellt und erweitert worden war.

Das Bestreben der Gemeinde jedoch richtete sich trotz finanzieller Schwierigkeiten auf die Errichtung eines Kirchenneubaus. In der Amtszeit Pfarrer Christian Siephens wurde am 24. November 1956 durch Bischof Albert Stohr der Grundstein für die neue St.-Josephs-Kirche gelegt; die Konsekration konnte bereits am 6. Oktober 1957 gefeiert werden.

Der Neubau wurde nach den Plänen des Mainzer Architekten Hugo Becker ausgeführt. Erwähnenswert ist, daß die Fundamente der alten Kirche im wesentlichen weitergenutzt wurden, so daß Ausrichtung und Ausdehnung der jetzigen Anlage dem Vorgängerbau nahezu entsprechen (Maße der heutigen Kirche: max. Länge 42,50 m; max. Breite 18,70 m).

Als Grundrißform für den schlichten, außen ungegliederten Kalksandsteinbau wurde die einer Ellipse gewählt. Diese Grundform durchzieht die gesamte Anlage bis ins Detail — wie ein immer wiederkehrendes Thema in der Musik. Der zeitgenössische Architekt Rudolf Schwarz interpretiert die Ellipse als „Wurf“, und zwar mit folgenden Worten: *„In der rückwärts offenen Form des Wurfs ist die Bewegung ins Leichte und der Rückfall ins Schwere, die Bewegung, die aus dem Unendlichen kommt, eine stille Stelle umkreist und ins offene zurückfällt, enthalten, aber auch der Hafen.“*

Grundriß der neuen
St.-Josephs-Kirche



Das Mauerwerk umschließt den inneren Kirchenraum wie eine Hülle. Die Wände sind glatt und ohne Unterbrechung hochgeführt; sie werden lediglich durch eine obere Fensterkette durchbrochen. Die in der Form einer halbierten Ellipse gestalteten, dicht gereihten Fenster sind unmittelbar unterhalb der Traufe angeordnet. Im Bereich des Altarraumes ist die farbige Lichtkette unterbrochen, so daß das Allerheiligste in mystischem Licht erscheint.

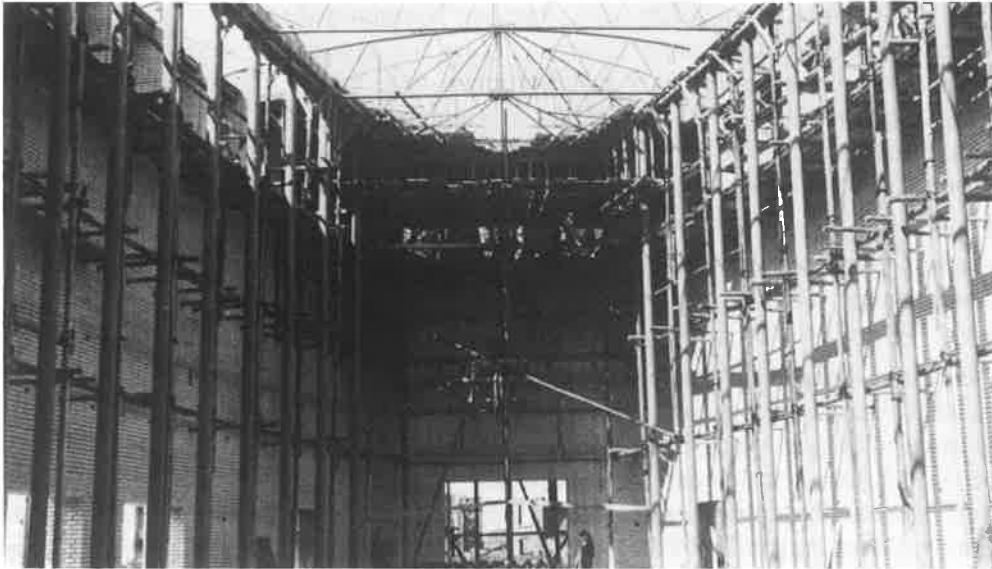
Trotz der geschlossenen Wand scheint der Raum zu schweben. Dieser Eindruck wird durch die von der Flachdachkonstruktion abgehängten Decke betont. Die geschlossene Wand umschließt den Kirchenraum, der Blick wird aufwärts gelenkt — ins Leichte, Lichte, nach *oben*.

Der Innenraum der Josephskirche zeichnet sich durch eine harmonische und klare Raumgliederung aus. Augenfällig wiederholt sich das Thema der Ellipse in dem dichtgestellten Kranz schlanker Säulen. Durch die Anordnung der 36 Rundstützen in einem gleichmäßigen Abstand zur Außenwand wird der innere Andachtsraum eingefaßt und zugleich von dem äußeren Umgang getrennt. Diese Funktion wird zusätzlich durch den unterschiedlichen Bodenbelag in Andachtsraum und Umgang sowie durch die Hängung der Lampen zwischen den Stützen unterstrichen.

Die Anordnung der Kirchenbänke schließt sich dem Rund der Ellipse an. Zum Altarraum hin verbreitern sie sich kontinuierlich. Vom Hauptportal aus führt der Mittelgang achsial auf das *Zentrum* — den Altar — hin. Er beherbergt die Reliquien der heiligen Märtyrer Petrus und Marcellinus, Auctus und Felicissimus.

Der gesamte Altarraum, aus grünem Marmor gearbeitet, ist podestartig um eine Stufe erhöht und setzt die elliptische Außenlinie der Bankreihen fort. Das Zentrum des Kirchenraumes, der Altar, steht nochmals um drei Stufen erhöht auf einem Podest, das miniaturartig die Grundrißform der Kirche in gestauchter Form wiederholt. Trotz Hervorhebung des Altars bilden Altar und Andachtsraum durch die Fortführung und Wiederholung der Ellipsenform eine Einheit.

Den alles überragenden Endpunkt der Mittelachse bildet der Tabernakel. Er wurde wie das dahinter aufgestellte Vortragekreuz von der Mainzer Künstlerin Karin Graffé geschaffen. Schlicht in ihrer Ausführung werden beide nur von einigen Edelsteinen verziert. Dieser Schlichtheit schließt sich die im Altarraum aufgestellte Holzmadonna an. Sie wurde nach dem 2. Weltkrieg von Pfarrer Oestreicher erworben und stammt aus Maria Laach. Die Madonna bildet mit dem Kreuzweg den einzigen Bildschmuck innerhalb des Kirchenraumes. Der



Die neue St.-Josephs-Kirche im Bau . . .

Kreuzweg selbst ist an den Seitenwänden angebracht. Die 14 Stationen aus glasierter Keramik wurden von Bruder Lukas Ruegenberg aus dem Kloster Maria Laach gefertigt. Sie wurden am Passionssonntag 1960 von Pater Siegfried Klöckner (Fulda) feierlich geweiht.

In der südwestlichen Kirchenwand öffnen sich zwei Durchgänge zur Sakristei und zur Josephskapelle. Die Sakristei wurde auf den Fundamenten und zum Teil unter Beibehaltung des aufgehenden Mauerwerks des ehemaligen Baues errichtet. 1970 wurde sie aufgestockt und ein Gemeinderaum eingerichtet.

Die Josephskapelle, auch als Taufkapelle genutzt, wurde gleichzeitig mit dem Pfarrhaus 1957 gebaut. Der längsrechteckige Bau beherbergt den Taufstein, der den Formenkanon und das Material des Altarraumes wieder aufgreift. Hinter dem Tisch-Altar — eine Intarsienarbeit mit ornamentaler und gegenständlicher Darstellung — steht die barocke Statue des heiligen Joseph mit Kind. Seit 1985 schmücken zwei Ikonen griechischen Ursprungs die Abschlußwand der Josephskapelle. Maria mit dem Kinde ist das Motiv der linken Ikone, die rechte hat als zentrales Thema die Kreuzigung Christi. Die südöstliche Kapellenwand erscheint jalousienartig aufgeklappt; bunte Verglasung füllt die schmalen Zwischenräume vom Boden bis zur Decke, so daß der Raum von indirektem Licht erhellt wird.

... und kurz nach der
Fertigstellung



1960/61 wurde im Nordwesten der Josephskirche die Empore eingebaut, die zur Aufnahme der am Pfingstsonntag 1963 geweihten Orgel dient. Die Orgel mit 1847 Pfeifen wurde von der Lübecker Firma Kemper gebaut. Sie verfügt über eine elektrische Traktur und 27 Register, die sich auf zwei Manuale und das Pedal verteilen — hinzu kommen einige Koppeln und Spielhilfen.

Das Hauptportal, durch eine äußere Rahmung betont, wird von zwei seitlichen Nebeneingängen begleitet. Letztere sind als Windfang dem Gotteshaus vorge- lagert.

In Verlängerung der Mittelachse von St. Joseph war ursprünglich ein Glocken- turm geplant, der nicht zur Ausführung kam. Bislang ist das Läutwerk im Pfarrgarten untergebracht. Es besteht aus drei Glocken, die alle aus der Glockengießerei Andreas Hamm in Frankenthal stammen. Die Wandlungsglocke der alten Josephskirche mußte als einzige im Krieg nicht abgeliefert werden und läutet heute als Marienglocke vor den Gottesdiensten.

Als Mahnmal für die Toten des 1. Weltkrieges schuf Prof. L. Becker die Kreuzigungsgruppe, die heute an der Außenwand der Josephskapelle ihren Standort hat. Sie ist neben der Marienglocke und der 11. Station des ehemaligen Kreuzwegs (Jesus wird ans Kreuz genagelt) die einzige sichtbare Erinnerung an die alte Kirche.



Bischof Stohr vor der
Kirche am Tage der
Konsekration
(6. Oktober 1957)

Ursprünglich führte eine Stufenanlage von der Josefsstraße zum Hauptportal. Im Zuge der Auffüllung der Josefsstraße und Wallaustraße 1959 wurde ein ebenerdiger Zugang zur Kirche möglich.

Die St.-Josephs-Kirche charakterisiert das Bauempfinden der 50er Jahre. Sie zeichnet sich durch das harmonische Zusammenspiel von Architektur und Ausstattung aus, welches gänzlich in der ursprünglichen Konzeption und Originalität erhalten ist.

Literatur:

Rudolf Schwarz, *Architektur und Denkmalpflege*, Bonn 1981 (Schriftenreihe der Akademie der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen und der Deutschen Unesco-Kommission, Band 17).

25 Jahre Pfarrkirche St. Joseph, Mainz. 1957—1982.

Angela Schuhmacher/Ewald Wegner, *Stadt Mainz. Stadterweiterungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, Düsseldorf 1986 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Band 2.1).

Planunterlagen des Architekten Hugo Becker über St. Joseph in Mainz.

Abbildungsnachweis:

Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz.

Kommt zum Herrn, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.

1 Petr. 2, 4.5 a





*Halte deine Augen
offen über diesem Haus
bei Tag und bei Nacht,
über der Stätte, von der
du gesagt hast, daß dein
Name hier wohnen soll.*

1 Kön. 8, 29

*Selig ist die, die geglaubt
hat, daß sich erfüllt, was
der Herr ihr sagen ließ.*

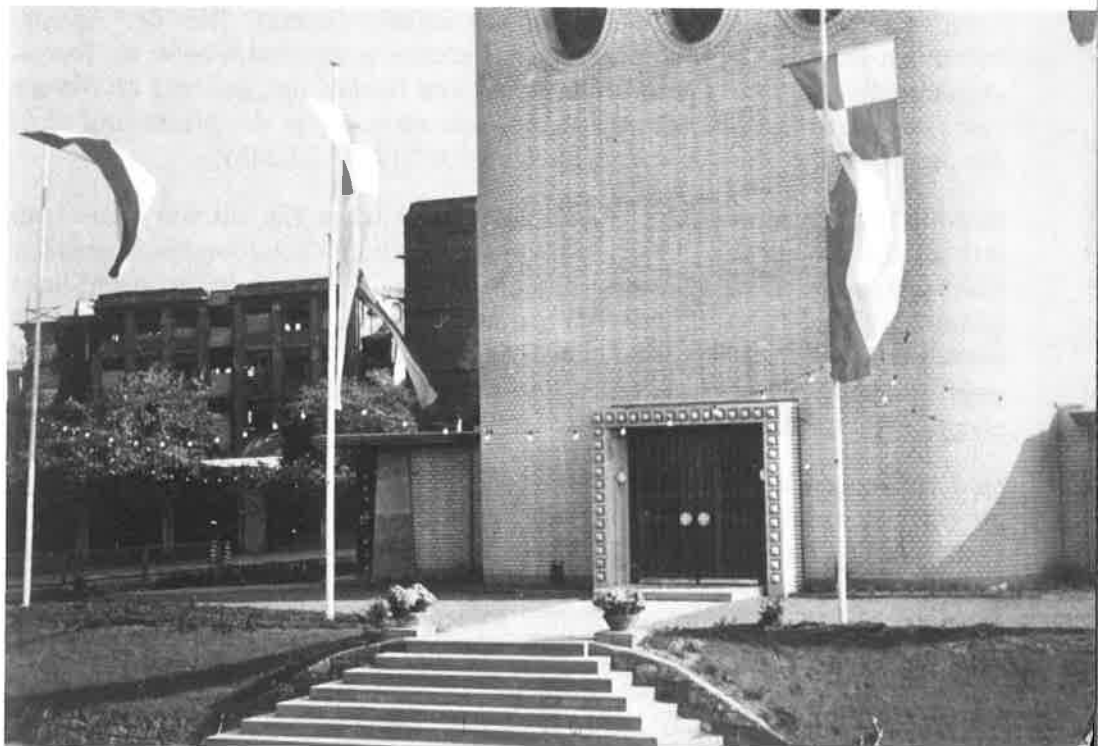
Lk. 1, 45





Josephskapelle der
neuen St.-Josephs-
Kirche

Die neue St.-Josephs-Kirche.
Am Tag der Konse-
kration (unteres Bild)
führten Stufen zum
Hauptportal, welche im
Zuge der Auffüllung der
Josefsstraße 1959
wegfielen.



Vier Ansprachen zum Fest des hl. Joseph

Werner Bone

In der Kapelle des Bilhildisklosters, gleich am Eingang, ist eine Statue des hl. Joseph aufgestellt. Diese zu betrachten, lohnt sich. Der hl. Joseph hat seine Hände zum Gebet gefaltet, zugleich hält er eine Axt im Arm, als Zeichen seines Berufes und seiner täglichen Arbeit. Für mein Empfinden ist es dem Künstler sehr gut gelungen, auf diese Weise die Einheit von Gebet und Arbeit, von Gebet und Alltag im Leben des hl. Joseph darzustellen. Für Joseph war das Gebet so im Leben verwurzelt und lebensbestimmend, daß auch seine Arbeit, sein Beruf, ja sein ganzer Alltag vom Gebet begleitet und durchdrungen waren und umgekehrt: Die Arbeit als Zimmermann, sein Leben in Nazareth haben das Beten Josephs und überhaupt sein Gläubigsein zutiefst geprägt. Was der Apostel Paulus im Brief an die Kolosser sagt, das könnte er gleichsam beim hl. Joseph abgelesen haben: „*Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. . . Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen. . . Dient Christus, dem Herrn!*“ (3, 17.23.24b)

Auf die Frage, wie denn Joseph zu dieser glücklichen Einheit von Gebet und Arbeit, von Glauben und Leben gekommen ist, gibt uns die Josephsstatue in der Bilhildiskapelle einen Hinweis: Joseph hält sein Haupt leicht nach links gewandt, als höre er aufmerksam zu; seine Augen hat er weit geöffnet, als schaue er etwas, was Menschen sonst verborgen ist; seinen Mund hat er leicht geöffnet, als wolle er etwas sagen und brächte es doch nicht über die Lippen — das kennen wir ja auch aus eigener Erfahrung.

In den Evangelien ist nur selten von Joseph die Rede. Meistens begegnet er uns als einer, der aufmerksam zuhört auf das, was Gott ihm sagt bzw. sagen läßt. Und er darf schauen, was Menschen sonst verborgen ist. Und er möchte wohl etwas antworten, aber er bekommt kein Wort über die Lippen. Kein einziges Wort des hl. Joseph ist uns überliefert. Er antwortet nicht mit Worten, sondern

durch sein Tun, sein Handeln, durch sein Leben, das charakterisiert ist durch eine einzigartige Einheit von Glauben und Leben, von Beten und Arbeiten.

Wir haben auf Leben und Person des hl. Joseph geschaut: Was ihn ausgezeichnet hat, möchten wir auch uns wünschen: Bereites Hören auf Gott und sein Wort; Antworten darauf nicht nur mit Worten, sondern durch unser Tun und Leben, das geprägt ist durch eine glückliche Einheit von Glauben und Leben, Beten und Arbeiten. Das erbitte uns der hl. Joseph, unser Schutzpatron: Hl. Joseph, bitte für uns!

Wir alle haben wohl schon in der Josephskapelle die Statue des hl. Joseph betend betrachtet. Joseph ist dargestellt mit dem Jesuskind. Joseph schaut das Kind an, das Kind — Jesus — schaut Joseph an. Der Mund Josephs ist leicht geöffnet, er spricht zu dem Kind. Vielleicht sagt er nur den Namen „Jesus“, der ihm so viel bedeutet. So viel bedeutet, daß er der Inhalt seines Lebens ist. Gott selbst hatte ihn lange vor der Geburt des Kindes beauftragt, das Kind, das Maria erwartet, so zu nennen. *„Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben.“* Mit der einen Hand hält Joseph das Kind, mit der anderen Hand hält er die Hand des Kindes. Joseph, der Zimmermann aus Nazareth, und Jesus, das Gotteskind. Beide gehören zusammen, so wie Jesus und Maria zusammengehören.

Aus allen Männern hat Gott diesen Joseph auserwählt, an Jesus Vaterstelle zu vertreten. Jesus, der menschengewordene Sohn Gottes, hat zu ihm „Vater“ gesagt. Und Joseph hat Jesus sein Kind, seinen Sohn genannt. Jesus bei seinem Namen zu nennen, für ihn zu sorgen, mit ihm und Maria unter einem Dach zu leben, das war die Freude seines einfachen, entbehrungsreichen Lebens. Dieses Leben war bestimmt von der Liebe zu Gott und zu Jesus und Maria. Die Liebe zu Gott äußerte sich in seinem Beten. Nur weil Joseph ein betender Mensch war, war er allezeit offen und hellhörig für Gottes Wort, hatte er ein hörendes Herz. Die Liebe zu Gott äußerte sich dann weiter in seinem Gehorsam. Er hat Gottes Wort gehört und ohne zu zögern befolgt. Ein Beispiel dafür haben wir im heutigen Evangelium gehört. *„Als Joseph erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte“*; er nahm Maria als seine Frau zu sich. *„Wer Gott liebt, liebt seine*



*Maria wird einen Sohn
gebären, ihm sollst du
den Namen Jesus geben;
denn er wird sein Volk
von seinen Sünden
erlösen.*

Mt. 1, 21

Wege; wer Gott liebt, ist erfüllt von seinem Gesetz.“ Diese Worte aus dem Buch Jesus Sirach passen auf Joseph.

Heute, an seinem Hochfest, schauen wir auf den hl. Joseph, der unser besonderer Schutzpatron ist, der aber auch unser Vorbild sein soll in seiner Liebe zu Gott und zu Jesus. Wir wollen uns gern die Worte des Gabengebetes zu eigen machen, indem wir zu Gott beten: *„Der hl. Joseph hat deinen ewigen Sohn in Treue gedient. Laß auch uns Christus dienen und lieben.“*

Jeder von uns hat schon die Josephsstatue in unserer Kapelle betrachtet und davor gebetet. Der Heilige ist mit dem Jesuskind dargestellt. Zwischen dem Pflegevater und dem Kind bestehen enge Bindungen: Joseph hält das Kind mit seiner Rechten, mit seiner Linken hält er zärtlich die linke Hand Jesu. Und dann vor allem: Beide schauen einander unverwandt an.

Joseph wird immer wieder den Blick des Kindes und des heranwachsenden Jesus gesucht haben; er wird immer wieder nachdenklich, fragend, suchend, aber auch dankbar, liebevoll, freudig Jesus in die Augen geblickt haben, um das tiefe Geheimnis dieses Kindes zu entdecken. *„Das Kind, das Maria erwartet, ist vom Hl. Geist!“* So hatte der Engel Gottes im Traum zu Joseph gesagt. Und der Engel hatte ihm aufgetragen, dieses Kind Jesus zu nennen; *„denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“* Diese geheimnisvollen Worte klangen in seinem Herzen nach; er bedachte sie immer neu in seinem Herzen. In einer begnadeten Stunde wird er dann in dem Antlitz Jesu, in den Augen des Kindes, den Sohn des Allerhöchsten mehr erahnt als erkannt haben. Und gerade das scheint mir an der Josephsstatue unserer Kapelle dargestellt zu sein. Das Jesuskind steht ja auf einer Wolke. Die Wolke ist in der Bibel häufig Zeichen der besonderen Nähe Gottes. Denken wir an das Evangelium von der Verklärung Jesu vom letzten Sonntag: *„Aus einer leuchtenden Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.“* (Mt. 17, 5) Dieses Kind, das Joseph hält, ist der Sohn des Allerhöchsten. Und Joseph, da er das begreift oder nur ahnt, kniet vor ihm nieder, anbetend, ihn immerfort anblickend in Freude, Dankbarkeit und Hingabe. Es kann gut

sein, daß in seinem Herzen die Worte des Psalmisten aufklingen: „*Mein Herz denkt an dein Wort: Sucht mein Angesicht! Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.*“ (27, 8) Oder: „*Meine Augen schauen stets auf den Herrn.*“ (25, 15)

Später hat Jesus einmal zu seinen Jüngern gesagt: „*Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht. Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen.*“ (Lk. 10, 23f.) Als er das sagte, hat er auch an seinen Pflegevater Joseph gedacht. Jesus hat Joseph selbst selig genannt. Dasselbe tun auch wir heute wieder in besonderer Weise. Wenn wir das tun, dann verweist Joseph uns auf Jesus, den Sohn des Allerhöchsten, damit auch wir uns immer neu in sein tiefes Geheimnis versenken und ihn anbeten und ihm danken, daß er uns von unseren Sünden erlöst. Laßt uns also Jesus Christus loben, danken und anbeten am Fest des hl. Joseph!

„Joseph, Sohn Davids!“ So spricht der Engel des Herrn Joseph im Traum an, da Joseph ob der Schwangerschaft seiner Verlobten Maria von Zweifeln gleichsam zerrissen wird. „*Joseph, Sohn Davids!*“ Dieser Zimmermann aus dem verachteten Nazareth soll ein Sohn Davids sein?

David, ein Emporkömmling zwar, war doch der mächtigste König von Israel. Er hat alle Feinde des Volkes besiegt. Er hat Jerusalem erobert und zum politischen und religiösen Mittelpunkt des auserwählten Volkes gemacht. Unter seiner Herrschaft erreichte der Staat Israel seine größte Ausdehnung. Dabei war er nicht nur ein Krieger, sondern auch ein begabter Zitherspieler und ein tiefreligiöser Dichter, etwa die Hälfte der Psalmen werden ihm zugeschrieben. David ist so sehr das Idealbild des israelischen Königs, daß sogar die Messiaserwartung mit ihm verbunden wird: Der Messias wird ein Nachkomme Davids sein.

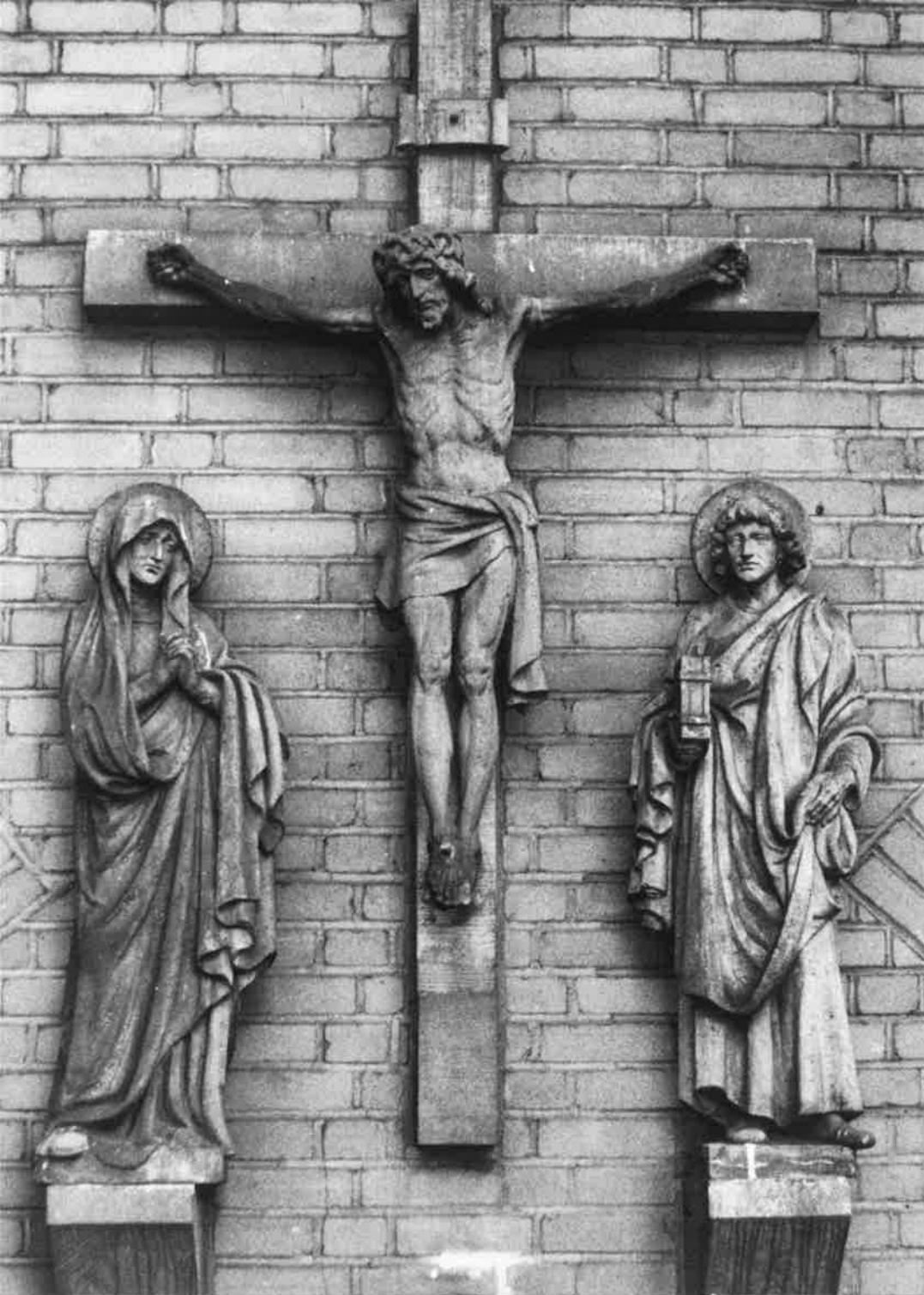
Was hat Joseph, dieser Unbekannte aus dem halbheidnischen Galiläa, mit diesem Großen des Alten Bundes zu tun? In der Joseph-Litanei wird Joseph sogar „*erlauchter Sproß Davids*“ genannt. Ist da nicht etwas, wenn auch in frommer Absicht, auf den Kopf gestellt? Oder wenn nicht: Worin besteht denn das Besondere bei Joseph?

Das Besondere kommt schon im Titel des heutigen Festes zum Ausdruck: „*Hl. Joseph, Bräutigam der Gottesmutter Maria.*“ Jesus sagte einmal: „*Wer die Braut hat, ist der Bräutigam.*“ Der Bräutigam ist das Bild des Wartenden, des Hoffenden, der aus der Verheißung lebt, der die Braut kennt und doch nicht kennt, sie besitzt und nicht besitzt, der auf die Erfüllung wartet. Wenn dies aber ein Leben lang dauerte — wie schwer war es? Es kann sein, daß es leicht war, bei dieser Braut und diesem Sohn.

Wie dem auch sei, es entsprach dem ausdrücklichen Willen Gottes, zu dem Joseph Ja gesagt hat zu unserem Heil. David dagegen, der mächtige König und begabte Künstler, wurde in seiner Begierde zu einer Frau zu einem Ehebrecher und Mörder, der durch seine Tat Unheil brachte über den Offizier Urias, über das Kind und über die ganze Familie. Er meinte, er könne sich das erlauben, als mächtiger König. Gott mußte ihm den Prophet Nathan senden, um ihn von seinem Wahn zu befreien, damit er sein Unrecht einsah und um Verzeihung bat.

In Joseph, dem späten, unbekanntem Nachkommen des großen David, stellt Gott uns das Bild einer anderen, neuen Männlichkeit und Väterlichkeit vor Augen, um deren Verständnis und Würdigung wir uns bemühen sollten. Es bleibt dabei: Joseph, du erlauchter Sproß Davids: Bitte für uns!

Literatur:



*Als Jesus seine Mutter
sah und bei ihr den
Jünger, den er liebte,
sagte er zu seiner
Mutter: Frau, siehe, dein
Sohn! Dann sagte er zu
dem Jünger: siehe, deine
Mutter!*

Joh. 19, 26.27 a

*Allmächtiger Gott,
du hast gewollt, daß dein Volk Kirche heiße,
denn wir sind das Haus,
in dem deine Herrlichkeit wohnt.
Gib, daß die Gläubigen,
die sich in deinem Namen versammeln,
dich ehren, dich lieben und dir gehorchen,
damit sie unter deiner Führung
das ewige Leben erlangen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Herrn. Amen.*

SANKT JOSEPH IN MAINZ · 100 JAHRE PFARRGEMEINDE